

Schwarzwald-Wacht

Wissenswertes: Die einseitige Millimeterzelle 7 Mill., Textzelle-Millimeter 16 Mill. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht Seberstraße 26.

Formul. Nr. 251

Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Verkaufspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr ausfallend 36 Rpf. Beleglohn. Ausgabe A 16 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 124 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 20. September 1938

Nr. 220

Machtvolle Freiheitskundgebung der Sudetendeutschen in Dresden

Die tschechische Armee in Auflösung

Immer grausamere Greuel der Tschechen-Hölle / Steuerstreik im ganzen Staatsgebiet / Die Westmächte für Abtretung des Sudetenlandes / Auch Polen und Ungarn für Loslösung

Steuerstreik in der Tschechei

Prag, 19. Sept. Die sudetendeutsche Bevölkerung hat als Protest gegen den Tschechen-terror alle Steuerzahlungen eingestellt und ist in den Steuerstreik getreten.

Aus Prag wird weiter gemeldet: Beim „Finanzministerium“ in Prag laufen von den Steuerämtern des ganzen Staatsgebietes Meldungen ein, wonach auch in tschechischen Gebieten die Steuerzahlungen eingestellt sind. Gestern fand deswegen in Prag eine Konferenz der Landesfinanzdirektoren unter Vorsitz des Finanzministers statt. Die Konferenz verlief jedoch ergebnislos.

Neue Prager Herausforderung

Tschechen-Flugzeug über reichsdeutschem Gebiet
Zinnwald, 19. September. Wie der „Freiheitskampf“ erfährt, überflog am Montag um 14.46 Uhr ein aus Richtung Schwabau kommendes tschechisches Militärflugzeug über Zinnwald reichsdeutsches Hoheitsgebiet. Es kreiste in etwa 300 bis 400 Meter Höhe über dem Ort und befand sich ungefähr 200 Meter von der tschechischen Grenze entfernt. Nachdem es einen Bogen bis zu den Teten Altenberg und Gießing gezogen hatte, verschwand es in Richtung Georgenfeld und erreichte nach einer

zehnminütigen Flugdauer über reichsdeutschem Gebiet die tschechische Grenze über dem Georgenfelder Hochmoor.

170 Sowjetflugzeuge in der Tschechei

Truppenkonzentration in der Ukraine
Eigenbericht der NS-Presse
ni. Stockholm, 20. Sept. Nach einem Bericht des „Stockholms Tidningen“ aus Warschau, soll es fast unmöglich sein, noch mit einem Zug von Moskau zur sowjetrussischen Grenze zu gelangen. Alle Eisenbahnstationen sind durch Militärtransporte ver-

stopft. Die Manöver im Distrikt von Moskau sind abgeschlossen, aber bisher nur sechs von den insgesamt eingesetzten 36 Divisionen in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Der Hauptteil der Truppen ist nach der Ukraine transportiert worden. Stunde um Stunde laufen neue Verstärkungen an die dortige Grenze. Die Eisenbahnverbindung nach Polen ist völlig unterbunden. Von Moskau wird amtlich mitgeteilt, daß die Manöver in der Ukraine zunächst um 14 Tage verlängert worden sind. Von unterrichteter Stelle verlautet weiter, daß 170 sowjetrussische Militärflugzeuge über Rumänien nach der Tschechei geflogen sind.

Panikstimmung in Prag

Von unserem Prager Vertreter Kurt Teege

Die Verhängung des Ausnahmezustandes für das gesamte Gebiet der tschecho-slowakischen Republik hat die Nervosität und Erregung, die seit Wochen über der Hauptstadt des Landes liegt, noch erheblich gesteigert und bei der Bevölkerung eine Stimmung hervorgerufen, die einer Panik gleichkommt. Daran können auch jene Worte des Ministerpräsidenten Hodza nichts ändern, die er Sonntagmittag 12 Uhr, über alle tschechischen Sender auch in deutscher Sprache an die Einwohner des Staates richtete und zu einer Einheit der Bevölkerung aufrief, die, das weiß nunmehr jedes Kind auf der Straße, nicht im entferntesten mehr vorhanden ist. Die Prager Hauptstraßen, an denen mehrere große Zeitungsgebäude liegen, waren den ganzen Tag über von einer sich drängenden und schiebenden Menschenmenge ausgefüllt, so daß jeder normale Verkehr, wie man ihn sonst gewohnt war, praktisch unterbunden ist.

Im Prager Straßenbild ist in den letzten 24 Stunden immer deutlicher das jüdische und das kommunistische Element zu erkennen, das sich in kleinen Gruppen zusammenrottet und die Bevölkerung, soweit sie noch nicht von dem Wahn einer bolschewistischen Freilehre erfaßt ist, gegen Deutschland und Italien aufhetzt.

Der Ausnahmezustand, durch den die persönliche Freiheit, die Freiheit des Hauses, das Recht des Waffentragens und das Briefgeheimnis neben anderen einschneidenden Maßnahmen eingeschränkt oder aufgehoben wird, hat die Unsicherheit in der sich nicht zur tschechischen Nationalität bekennenden Bevölkerung mit Recht erhöht, zumal diese zwangsweise mit einem tschecho-slowakischen Paß ausgestatteten Personen die Feststellung haben machen müssen, daß am Sonntagmorgen ihre telephonischen Gespräche überwacht und gegebenenfalls unterbrochen werden. Da außerdem bekannt wurde, daß auf Grund harmloser telephonischer Verabredungen in den Wohnungen einiger ungarischer und polnischer Familien, die in Prag ansässig sind, Polizeibeamte erschienen und eine Hausdurchsuchung vorgenommen haben, müssen die anderen jederzeit befürchten, daß auch sie der Willkür staatlicher „Sicherheitsorgane“ ausgesetzt sind.

Der Ministerrat tagt in Permanenz, und es ist in der Sitzung, die schließlich am Samstag mit dem Beschluß des Ausnahmezustandes für die gesamte Tschecho-Slowakei endete, zu einem erheblichen Krach zwischen den Kabinettsmitgliedern gekommen. Wie wir erfahren, konnten sich aber die Vertreter der linksorientierten Parteien und des Militärs mit ihrer Ansicht durchsetzen, zumal sie die vollste Unterstützung und Billigung Benefichs fanden. Auf Grund der letzten Maßnahmen Prags kann gesagt werden, daß das Kabinett Hodza, das seine Basis in einer Koalition der Parteien von den Agrariern bis nach links hatte, formell zwar noch im Amt ist, praktisch jedoch seine Funktionen nicht mehr nach eigenem Ermessen ausübt. Da der tschechische Generalstab sich durchgesetzt und die Leitung des in Auflösung befindlichen Staates in seine Hände genommen hat. Wer hieran noch einen Zweifel hat, mache sich die Mühe, die von unverföhlichem und kriegerischem Geist erfüllte Kundgebung, die Hodza am Sonntag erließ und in der er mit der wohl lächerlichsten aller Begründungen erklärte, daß ein Plebiszitt, also eine Abstimmung, unter seinen Umständen in Frage komme und die augenblicklichen Grenzen der Tschecho-Slowakischen Republik nicht angetastet werden dürften, zu studieren. Das ist die seit langem erhobene Forderung des von seiner Schlag-

London für Abtretung an das Reich

Britisches Kabinett billigt Lösungsplan

Eigenbericht der NS-Presse

eg. London, 20. Sept. Das britische Kabinett trat am Montag zu einer zweistündigen Sitzung zusammen, in der der Lösungs-vorschlag, auf den sich am Sonntagmorgen Chamberlain und Daladier geeinigt hatten, angenommen wurde. In den maßgebenden politischen Kreisen ist man sehr befriedigt darüber, daß Frankreich mit dem Chamberlain-

schen Plan der Lösung der tschecho-slowakischen Frage einverstanden ist. Man betont, daß jetzt die Entscheidung bei Prag liege. Einige englische Zeitungen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß nun, nachdem die Westmächte es ablehnten, wegen der Tschecho-Slowakei einen Krieg zu führen, auch die Sowjets nicht mehr daran denken würden, den Tschechen zu Hilfe zu kommen. Man nimmt allgemein an, daß Prag durch die englisch-französische Entscheidung gezwungen ist, sich mit der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes an das Reich abzugeben.

Ministerpräsident Chamberlain empfing im Laufe des Montagmorgens Lord Runciman, den amerikanischen Botschafter Kennedy und den französischen Botschafter Corbin. Ueber den Zeitpunkt der Reise Chamberlains nach Deutschland ist bis jetzt noch nichts bekannt gegeben worden.

„Evening News“ schreibt, daß die Uebermittlung des englisch-französischen Planes nach Prag, als eine wichtige Etappe einer friedlichen Lösung angesehen werden könne. Wenn es anschließend daran gelingen sollte, eine allgemeine europäische Befriedung herbeizuführen, dann wäre die europäische Politik endlich aus den Händen verbohrteter Fanatiker genommen. Fast sämtliche Blätter erklären sich mit der Politik Chamberlains solidarisch, indem sie betonen, daß das gesamte britische Volk seine Realpolitik billigt. Die Entwicklung in der Tschecho-Slowakei wird weiterhin in London mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Großes Aufsehen hat besonders die Aufstellung des Sudetendeutschen Freikorps erregt.

Paris stimmt zu

Der französische Ministerrat tagte am Montagvormittag eineinhalb Stunden. Anschließend verlas der Innenminister folgende Verlautbarung vor den Pressevertretern. „Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben Bericht erstattet über die von ihnen in London gepflogenen Verhandlungen und über die Bedingungen, unter denen ein Abkommen mit der Regierung von Großbritannien zustande gekommen ist. Der Ministerrat hat einstimmig seine Zustimmung zu den Erklärungen und zur Haltung des Ministerpräsidenten und zu dem im Einvernehmen mit der britischen Regierung vorgeschlagenen Lösungen gegeben.“

Außenminister Bonnet hat am Montagvormittag den tschecho-slowakischen Gesandten in Paris, Dsufly, empfangen. Wie hierzu aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat Dsufly nach seiner Unterredung den Journalisten, die ihn befragen wollten, erklärt: „Sie wollen den Verurteilten sehen, über den man geurteilt hat, ohne ihn anzuhören.“

Gibt es noch eine tschechische Armee?

Zuchthäusler zum Militärdienst „beurlaubt“ / Uniformierte Mord- und Pünderer-Formationen nach ortsanarchischem Muster

Schmiedeberg, 19. Sept. Die Erscheinungen der Zerstückung im tschechischen Heer nehmen die allseitig und nicht zuletzt von kundigen Tschechen erwarteten Formen an. Die Tschechen selbst zertrümmern dieses Instrument, wenn sie, voll des schlechten Gewissens, alle nichttschechischen Soldaten entwaffnen, aus den aktiven Truppenkörpern entfernen und die entscheidenden Taten — es handelt sich bekanntlich immerhin um die Hälfte des Gesamtbestandes — mit in aller Eile zusammengetrommeltem rotem Gefinde anfüllen.

Die Folgen dieser „Amorganisation“ machen sich bereits außerordentlich bemerkbar, was aus folgenden Meldungen hervorgeht:

Es lebe die Rote Armee!

Auffig. Am Sonntagabend rotteten sich vor der Kaserne des in Auffig liegenden tschechischen Infanterie-Regiments große Massen betrunkenen und gröhlender Soldaten zusammen, die die Internationale sangen und Benesch und Stalin gemeinsam hochleben ließen. Als der diensthabende Leutnant Zapletal vor dem Kasernenort erschien und die Soldaten aufforderte, in die Kaserne zu gehen, wurde er mit den Worten niedergebüllt: „Hier wird nicht kommandiert. Es lebe die Rote Armee!“ Bezeichnenderweise mußte sich der Offizier nicht anders zu helfen, als daß er einen Zivilisten — offenbar einen roten Funktionär — herbeiholte, der, nachdem er gleichfalls ein Hoch auf die Rote Armee ausgebracht hatte, die Soldaten beschwichtigte.

Rote Wehr geschlossen übernommen

Rosenthal. Der Privatbeamte Walter B. aus Thya bei Bodenbach, der im tschechischen Infanterie-Regiment 1 in Kaplitz eingezogen war, gelangte in der Nacht über die sogenannte grüne Grenze bei Rosenthal. Er konnte über die Zustände beim tschechischen Heer sehr ausschlusreiche Angaben machen.

Das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 1 in Kaplitz war halb tschechisch und

halb deutsch. Die deutschen Soldaten wurden bereits vor mehr als einer Woche entwaffnet und bis auf wenige, die folgen sollten, nach Budweis transportiert, wo die Bataillone 2 und 3 des Regiments stehen. Das Kaplitzer 1. Bataillon wurde indessen aufgefüllt, und zwar mit marxistischem Mob, unter dem sich bezeichnenderweise auch Zuchthäusler befanden, die offen damit prahlten, daß sie eigens zum Militärdienst „beurlaubt“ worden seien. Besonders begehrt scheinen bei dem tschechischen Militär „deutsche“ Marxisten zu sein, die im sudetendeutschen Gebiet ansässig sind. Der Sinn dieser Vorliebe ist deutlich. Man will in jeder Abteilung Fachleute haben, die zur gegebenen Zeit die Truppen gegen die wehrlose Bevölkerung führen können.

In Thya, wohin sich Walter B. zunächst wandte, als er am Freitag aus Kaplitz geflüchtet war, ist die gesamte kommunistische Rote Wehr, die von sechs „deutschen“ Emigranten geführt wird, geschlossen in den Verband des Infanterieregiments 42 übernommen, uniformiert und bewaffnet worden. Um den roten Mob nun nicht etwa durch militärische Disziplin zu vergraulen, wurde ihm gestattet, außerhalb der Kaserne zu hausen.

Am Freitag hielt der politische Hauptling der Roten Wehr, Siebichl, im Volkshaus vor diesen „Soldaten“, die er ausdrücklich als „Vorposten“ der Roten Armee apostrophierte, eine Ansprache, worin er ausführte, daß es unzulässig sei, die Bevölkerung durch Einzelaktionen zu beunruhigen.

„Wenn ihr“, so sagte er, „einzelne dieser Henlein-Schweine totschlagt, nützt ihr damit nur der deutschen Propaganda, auf die der Spießer-Bourgeois in den Weststaaten zähneklappernd hört. Wir müssen sie an einem Tag, in einer einzigen Nacht erledigen und am nächsten Morgen muß die Welt vor einer vollendeten Tatsache stehen.“

kraft ins Groteske überzeugten tschechischen Generalfeldmarschall und die Forderung der in Prag in Massen sitzenden bolschewistisch-jüdischen Clique, die vereint mit dem auf Anweisung Moskaus handelnden Mob Europa in einen großen Krieg stürzen will.

Die Banken sehen den kommenden Tagen mit größter Besorgnis entgegen, zumal der Run auf sie trotz der vorgeschriebenen Maximalabhebungen in unverminderter Maße anhält.

In diesem Zustande präsentiert sich Prag augenblicklich den Fremden, als die Hauptstadt eines Staates, über den das Standrecht verhängt worden ist, in dem täglich die Bürger, denen die demokratische Freiheit 20 Jahre lang versichert worden war, auf brutale Art von wild gewordenen chauvinistischen tschechischen Elementen hingerodet werden und dessen Repräsentanten immer noch die Stirn haben, in diesen Stunden zu behaupten, die Tschecho-Slowakei sei ein Staat der Ruhe und Ordnung.

Brandfackel über dem Sudetenland

Hohenberg, 19. September. In Liebenstein hat der vielfach vorbestrafte Emigrant Kirshnit aus Eger das Kommando über die „Rote Wehr“ übernommen. Seinem jüdischen Gehirn ist der grauenerregende Plan entsprungen, die Sudetendeutschen in der Turnhalle zusammenzutreiben und mit Gas auszuzuräumen.

In einem anderen Ort auf der Straße nach Eger wurde nach der gleichen Methode verfahren. Petroleum- und Benzinlampen über die gefüllten Scheunen ausgegossen. Auch hier konnte nur durch das geschlossene Einschreiten der Einwohnerlichkeit unabsehbares Unglück verhindert werden.

Sudetendeutsche Flüchtlinge in den Durchgangslagern Sebnitz und Jelenmühle berichten übereinstimmend über offene Brandvorbereitungen des kommunistischen Gesindels im Grenzgebiet. Die „Rote Wehr“ ist unaufhörlich an der Arbeit, Benzinlämpen und Holzholze über das Land zu verteilen, um in einem bestimmten Augenblick die Hüfe der deutschen Kleinbauern und die Häuser deutscher Bürger in Flammen aufgehen zu lassen.

Wollen keine Grenze längs der Tischei

Warschau, 19. September. Die Entwicklung der Ereignisse in der tschecho-slowakischen Frage veranlaßt die zuständigen polnischen Stellen, die polnische Grenze längs der Tschecho-Slowakei durch Abteilungen des polnischen Grenzkorps, einer Sondertruppe, die sonst nur zum Schutz der polnischen Ostgrenze verwandt wird, zu besetzen.

Moskau hekt gegen England

Moskau, 19. Sept. Die Moskauer Regierung und die Kominternleitung hegen die Sowjetbevölkerung immer von neuem in Massendemonstrationen gegen England auf. Diese Straßendemonstrationen haben so große Formen angenommen, daß die englische Botschaft durch berittene G.P.U.-Abteilungen vor dem Mob geschützt werden muß.

Die Tischei - Krebsgeschwür Europas

Unterredung des Führers mit Ward Price / Deutschland will weder mit Frankreich noch England Krieg

London, 19. September. In der „Daily Mail“ veröffentlicht Ward Price eine Unterredung mit dem Führer, der den englischen Journalisten auf dem Obersalzberg in Berchtesgaden empfangen hat.

Wie Ward Price berichtet, erklärte der Führer unter anderem: „Die Tschechen sagen, sie könnten keine Volksabstimmung abhalten, weil eine solche Maßnahme in ihrer Verfassung nicht vorgesehen sei.“

Verbündeter Sowjet-Rußlands

Dieser Zustand hat 20 Jahre lang gedauert. Niemand kann ermahnen, was er den Völkern alles in dieser Zeit gekostet hat. Die Tschecho-Slowakei, die als Verbündeter Sowjetrußlands mitten ins Herz Deutschlands vorstößt, hat mich bestärkt, eine

große deutsche Luftwaffe zu schaffen. Dies wiederum führte Frankreich und Großbritannien dazu, ihre eigene Luftflotte zu vergrößern. Ich habe in letzter Zeit die deutsche Luftwaffe wegen der jetzt in der Tschecho-Slowakei herrschenden Lage verdoppelt.

Auf die Frage, ob der Besuch des Premierministers Ausichten auf eine friedliche Regelung des ganzen Problems verbessert hätte, antwortete der Führer: „Ich bin von Minister Chamberlains Aufrichtigkeit und gutem Willen überzeugt.“

Glauben Sie, es machte mir Freude, meine großen Bau- und Arbeitsbeschaffungspläne im ganzen Land stoppen zu müssen, um eine halbe Million Arbeiter an die Westfront zu schicken, um dort im Rekordtempo eine ungeheure Festungsanlage bauen zu lassen?

Wir wollen frei sein!

Die gewaltige Willenskundgebung der Sudetendeutschen in Dresden

Dresden, 19. September. Die von der SDP im hiesigen Ausstellungspalast am Montagabend veranstaltete Riesensammlung der auf reichsdeutschem Boden befindlichen Flüchtlinge gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der sudetendeutschen Brüder und Schwestern für Freiheit und Recht und für Führer und Reich.

Als erster Redner führte der Presseleiter der SDP, Abg. Sebekowski, u. a. aus: Zum ersten Male sprechen heute über alle deutschen SENDER Sudetendeutsche in einer politischen Kundgebung zu den Volksgenossen in Heimat und Reich, zur ganzen Welt.

Unser aller Gruß gilt zuerst all jenen Männern und Frauen, die diese Kundgebung in unserer jüdischen Heimat miterlebten. Ihnen soll diese Kundgebung vor allem die Gewißheit geben, daß sie nicht vergessen sind. Ihnen wollen wir auch von dieser Stelle aus sagen: Wir haben nicht deshalb die Heimat verlassen, um untätig zu warten, bis eine Änderung eingetreten ist — ihnen wollen wir zuzurufen: Wir kommen wieder, und zwar nicht wehrlos, wie wir bisher waren, sondern als Soldaten unserer Heimat und wir werden siegen, weil die Idee Adolfs Hitlers siegen muß!

Es ist nicht unsere Schuld, daß über Sudetendeutschland, das seit seiner kulturellen Erschließung bis vor einem Jahrhundert deutsches Reichsland war, unjagbares Leid gekommen ist. Es ist die Schuld jener, die sich 1918 und 1919 anmaßen, das lebendige Mittel-Europa wie ein Stück Blei zerlegen zu können.

Ich frage, wen in der ganzen Welt kann es wundernehmen, wenn dieses systematisch beraubte, betrogene und mißhandelte Volk in seiner Verzweiflung in die Welt hinaus schrie: Wir wollen Freiheit, wird wollen Selbstbestimmung!

Das, was heute in unserer Heimat vor sich geht, das Niederdrücken, das Niedermetzeln, das Zubodenreden wehrloser Frauen, das Niederstechen unschuldiger Kinder, das, was heute in unserer Heimat vor sich geht — in Eger, in Grassitz, in Habersbirk, in Falkenau — das ist nur zu vergleichen mit jener Deutschenmekelei in Komotan, die seiner Zeit im 15. Jahrhundert tschechische hufstische Herden angerichtet haben.

Mit Panzerwagen und Tanks, so fuhr Sebekowski fort, fuhr die Soldateska des Herren Beneš in unsere Städte und Dörfer, und hunderte von Toten und Verwundeten zogen ihnen ihren Weg.

In einer feierlichen Proklamation stellte Konrad Henlein als der Verantwortungsträger und Sprecher des gesamten Sudetendeutschentums die Forderung: Wir wollen als freie deutsche Menschen leben! Wir wollen Frieden und Arbeit in unserer Heimat! Wir wollen heim ins Reich!

Herr Beneš aber hat auf das erlösende Wort Konrad Henleins mit der Auflösung der SDP geantwortet. (Pflurufe.) Er kann eine juristische Organisation auflösen, aber gegen die Einheit

des Willens und des Blutes ist er machtlos. Und Herr Beneš hat bereits unsere Antwort auf seine neueste Gewaltmaßnahme zur Kenntnis nehmen müssen. Unsere Antwort besteht in der Bildung des Sudetendeutschen Freikorps (jubelnde Zustimmung), das mit der Waffe in der Hand zum Kampf für die Heimat angetreten ist.

Es ist nur ein neuerlicher Beweis der tschechischen Lüge und Heuchelei, wenn Herr Hodza gestern in einer Rundfunkansprache von einer neuerlichen Bereitschaft zu Verhandlungen sprach (Pflurufe), im gleichen Satz aber eine Volksabstimmung ablehnte. Diesen Betrug macht das Sudetendeutschentum nicht mehr mit. (Begeisterte Zustimmung.) Es ist zu spät zum Verhandeln. Wir würden wünschen, daß die demokratischen Politiker des Westens die Möglichkeit hätten, auch die ihr vor der tschechischen Vernichtungswut flüchten mußten, zu sprechen, damit sie von euch hören, was ihr erlebt und erduldet habt.

Meine Kameraden und Kameradinnen! In dieser Stunde habe ich aber auch die ehrenvolle Aufgabe und das Glück, im Namen aller Sudetendeutschen, im Namen der norddurchfurchten und jetzt kämpfenden Heimat ein Wort zum erstenmal öffentlich auszusprechen zu können, das uns seit Jahren auf dem Herzen brennt: Wir danken unserem Führer! (Unendlicher Jubel erfüllt den Saal.)

Man hat uns unterdrückt und geschunden, man hat uns eingekerkert und gemartert. Man hat uns hungern lassen. Man hat uns wie Freiwild gejagt. Niemand aber soll uns mehr bemitleiden, denn, gibt es ein größeres Glück als das unsere: Wir kehren heim ins Reich! (Zubelnde Zustimmung.) Ein Jahrtausendtraum ist in Erfüllung gegangen. Was germanische Kaiser vor tausend Jahren begannen, wird Adolf Hitler vollenden. (Zubelnde Zustimmungskundgebungen.) Für diesen Glauben haben wir gelitten und gekämpft, für diesen Glauben sind während der vergangenen Tage viele unserer Kameraden in den Tod gegangen. Denn es gab und gibt für uns Sudetendeutsche keinen größeren Glauben als diese zwei Worte: Adolf Hitler! (Neue stürmische Beifallskundgebungen.)

Meine Volksgenossen aus dem Altreich! Wir brauchen kein Mitleid mehr. Seid glücklich mit uns, denn wir haben es als Soldaten Adolfs Hitlers tausendmal erfahren, daß es heute kein größeres Glück auf Erden gibt als dieses eine: Ein Deutscher zu sein! (Wieder stürmischer Jubel.) Die Fronten unseres Kampfes sind endlich klar und eindeutig. Wir haben den Tschechen einen ehrenvollen Frieden angeboten. Sie haben ihn nicht gewollt. Jetzt werden wir den Frieden unserer Heimat mit der Waffe in der Hand erkämpfen. (Stürmische Heilrufe.) Wo immer wir aber auch heute stehen und kämpfen, steht über uns der Segen des jahrhundertalten Prager deutschen Reichs. Wissen Sie, daß die Deutschen freie Menschen sind! Und diese Freiheit danken wir dem Führer und deshalb heißt unser Kampf: Adolf Hitler Sieg-Heil!

Mit unendlicher Begeisterung stimmten die Tausende und aber Tausende in die Heilrufe ein. Nicht minder stürmischen Beifall fand dann Abg. Sandner, der ebenfalls aus starkem eigenem Erleben anfeuernd und überzeugend über den Freiheitskampf der Sudetendeutschen sprach.

gefaßt sein. Ich habe die Maginot-Linie studiert und viel davon gelernt; aber wir haben etwas nach unseren eigenen Ideen erbaut, was noch besser ist und was jeder Macht der Welt standhalten würde, wenn wir, angegriffen, wirklich in der Defensive bleiben würden.

In Deutschland starke Sympathien für Frankreich und England

Alles dies aber ist Wahnsinn, denn niemand in Deutschland denkt daran, Frankreich anzugreifen. Wir hegen keine Ressentiments gegen Frankreich: Im Gegenteil, in Deutschland herrscht ein starkes Gefühl der Sympathie für Frankreich. Ebensovien will Deutschland Krieg mit England.

„Herrgott!“ ruft der Führer aus, „was könnte ich alles in Deutschland und für Deutschland tun, wenn diese tschechische Unterdrückung von einigen Millionen Deutscher nicht wäre. Aber sie muß aufhören, und sie wird aufhören!“

Daß französische Minister bisher versprochen haben, der Tschecho-Slowakei beizustehen, führte Adolf Hitler aus, „stehe im Widerspruch zu ihren eigenen früheren Taten. Frankreich habe zugelassen, daß das Saargebiet sich von der französischen Kontrolle losgesagt habe, obwohl das Saargebiet für Frankreich von großer wirtschaftlicher, politischer und strategischer Bedeutung war.“

Die Schaffung der Tischei war Wahnsinn

Die Tschechen waren nie ein selbständiges Volk, bis die Friedensverträge sie zu einer unbedienten Claqueherrschafft über Minderheiten erhoben, die zahlreicher waren als sie selbst. Im Mittelalter war Böhmen ein deutsches Kurfürstentum. Schon 200 Jahre vor der Zeit der Königin Elisabeth entstand in Prag die erste deutsche Universität. Das moderne Deutsch wurde durch die Diplomatensprache geschaffen, die im Regierungspalast des deutschen Kaisers in dieser Stadt, die er zeitweilig zu seiner Hauptstadt machte, gesprochen wurde.

Die Schaffung dieser heterogenen tschecho-slowakischen Republik nach dem Kriege war Wahnsinn“, rief der Führer aus. „Sie hat keinerlei Merkmale einer Nation, weder vom Gesichtspunkte der Ethnologie noch der Strategie, Wirtschaft oder Sprache. Einer halb voll geistig unterlegenen Tschechen die Herrschaft über Minderheiten zu übergeben, die zu Völkern, wie den dem deutschen, dem polnischen oder ungarischen gehören, mit einer tausendjährigen Kultur hinter sich, war ein Verbrechen des Wahnsinns und der Ignoranz.“

Nach dem Kriege erklärten die Alliierten, die Deutschen seien nicht würdig, über Schwärze zu herrschen, und setzten doch zur gleichen Zeit ein zweitrangiges Volk wie die Tschechen über 3 1/2 Millionen Deutscher von höchstem Charakter und höchster Kultur. Wenn damals ein mächtiges Deutschland existiert hätte, wäre das unmöglich gewesen, und als Deutschland wieder erstarkte, begannen die Sudetendeutschen sich zu behaupten. Die tschechische Regierung verjagt verzweifelt, die europäischen Großmächte gegeneinander auszuspielen — denn sonst könnte der tschechische Staat nicht weiterbestehen. Aber es ist unmöglich, ein so unnatürliches Gebilde durch politische und diplomatische Tricks aufrecht zu erhalten.“

Herr Hitler sprach mit bitterer Enttäuschung von dem Satzgefühl der tschechischen Regierung gegen Herrn Henlein. „Wenn Henlein verhaftet wird, bin ich der Führer der Sudetendeutschen“, rief er aus, „und ich will dann sehen, wie lange Dr. Beneš sich noch seine Dekrete herausgeben kann. Hoffentlich erlebt er keinen Haftbefehl gegen sich.“

Wenn die Tschechen einen großen Staatsmann gehabt hätten, hätte er schon längst die Sudetendeutschen sich ans Reich anschließen lassen und wäre froh gewesen, so die Fortdauer der Autonomie für die Tschechen selbst sicherzustellen. Aber Dr. Beneš ist ein Politiker, kein Staatsmann.

g. Sel... der Aufst... hat bei d... teils der... in der U... schlag... Jungen d... Kolonne... marschiere... zurückge... men durc... brochen i... sodistid... wie nur... Augen sa... Autos a... nächsten... korps... Ihre L... verschlep... Wanden a... diese jung... aus de... siebern, d... der Hand... treten we... Tischei... Sohenb... durchsch... die Wöln... ein ins C... schimmer... Waldreid... von dort... Tischei... ein. Ein... überkam... Kommun... In Bul... hungen... worden, S... Samstag... Kommun... waffne... Männer... halten, u... haus in S... angefüll... nstinnen... und Labo... wurden u... stellen... Roter G... Alle B... stellt er... Dienstag... ward... jahr an... wird in g... genben W... und ein... der komm... stellen, m... Genera... gelangt... übernomm... Dreifache... Zum e... schwe... wurden a... Batterien... Budweis... Stellung... deutsche G... Abteilun... dreifache... gefasden... Das... selts... Krimin... 28... „In... Müßer... „Und... „Kau... „Sch... mit den... ruhigt... men d... „Amel... „Züht... „Fah... „der... „die... „Terinnen... „Borbis... „gramms... „Hast... „ständigt... „Ich... „Dogen... „stake... „geschick... „Eine... „schauer... „stake... „der... „Schläger... „teiste... „sich... „von laut... „Sie tr... „ches... „gellen... „Name... „und... „Helle...

„Wenn wir nur Waffen hätten . . .“

Sturm der Sudetendeutschen auf die Sammellager der Freikorps

Von unserem an die tschechische Grenze entsandten Sonderberichterstatter.

g. Sept. 19. September. Die Proklamation von der Aufstellung eines bewaffneten Freikorps hat bei den Sudetendeutschen diesseits und jenseits der Grenze wie ein befreiendes Blitzen in drückender Gewitterschwüle eingeschlagen. In den Flüchtlingslagern tragen die Jungen die Köpfe wieder hoch. Schon sieht man Kolonnen in guter Ordnung auf den Straßen marschieren, aus den Gesichtern spricht mühsam zurückgestaute Energie. Und die von drüben kommenden durch Wälder und Sümpfe, sind nicht zerbrochen im Bewußtsein der Wehrlosigkeit ihren sadistischen Peinigern gegenüber. „Waffen, wenn wir nur hätten . . .“ Mit harten Lichtern in den Augen sagen sie es immer wieder. Sie halten die Autos auf den Grenzstraßen an. Nur schnell zum nächsten Sammellager, schnell hinein in das Freikorps.

Ihre Brüder sind erschossen, ihre Schwestern verschleppt, die Väter, Mütter anarchistischen Wänden ausgeliefert. Ist es ein Wunder, wenn diese jungen Sudetendeutschen, denen die Flucht aus der Hölle glückte, der Stunde entgegenzusehen, da sie ihren Peinigern mit der Waffe in der Hand, Verantwortung fordernd, gegenüberzutreten werden?

Tschechische Artillerie schießt sich ein

Hohenberg. Eine Stadt hoch oben. Die Grenze durchschneidet hier ein Haus, die Küche tschechisch, die Wohnräume deutsch. Der Blick geht weit hinein ins Egerland. Die Häuser von Franzensbad schimmern aus der Hügelandschaft. Hinter einem Waldstück liegt Eger. Die Nacht vorher schallten von dort unten Geschützdetonationen herauf, die Tschechen schickten ihre Artillerie ein. Ein FS-Mann, der im Morgengrauen herüberkam, sah die Sprengtrichter auf einem Feld.

Kommunistisches Frauenbataillon aufgestellt

In Budweis (Tschiböhm) sind bereits Erschießungen von deutschen Soldaten vorgenommen worden, die man bei der Flucht festnahm. Am Samstag und Sonntag wurden auch zahlreiche Kommunisten und Kommunistinnen bewußt, die als Tschechen — gleichgültig ob Männer, Frauen oder Halbwüchsige — Waffen erhalten, wenn sie Waffen verlangen. Das Brauhaus in Kaplitz, einer reindeutschen Gemeinde, ist angefüllt mit Hunderten von tschechischen Kommunistinnen, die aus den tschechischen Städten Wesseli und Labor am Samstag nach Kaplitz geschickt wurden und nun hier ein Frauenbataillon aufstellen.

Noter General übernimmt Oberkommando

Alle Bürgermeisterämter haben Plakate zugestellt erhalten, die vermutlich am Montag oder Dienstag angeschlagen werden. Auf diesen Plakaten wird jeder wehrfähige Tscheche vom 16. Lebensjahr an zum Wehrdienst aufgerufen. Gleichzeitig wird in diesen Plakaten, die einen Gewehr schwingenden Mann, eine Gewehr schwingende Frau und einen Gewehr schwingenden Jungen nach Art der kommunistischen Plakate in Spanien darstellen, mitgeteilt, daß ein sowjetischer General das Oberkommando über die gesamten Wehrkräfte der Tschecho-Slowakei übernommen habe.

Dreifache Drahtverhaue elektrisch geladen

Zum erstenmal wurde im Grenzgebiet auch schwere Artillerie aufgeföhren. So wurden auf dem Pflanzberg bei Kaplitz schwere Batterien eingebaut, und auch bei Welloschin vor Budweis wurden schwere Gebirgshaubitzen in Stellung gebracht. Selbst unmittelbar bis an die deutsche Grenze, bei Hohenjurtz, wurden Artillerie-Abteilungen vorgezogen. In Welloschin wurden dreifache Drahthindernisse errichtet, die elektrisch geladen sind. Hunderte von Arbeitern sind dort

seit drei Tagen mit der Betonierung von Unterständen beschäftigt. Die Grenze ist für die „Staatsbürger“ der Tschecho-Slowakei völlig geschlossen. Auch die Einreise wird nur tschechischen Staatsbürgern gestattet.

278 000 treten für die Brüder ein

Die Arbeiter im Westen helfen

Eigenbericht der NS-Press

19. September. Als immer furchtbarere Nachrichten vom Terror in der Tschecho-Slowakei einliefen und die Not der Sudetendeutschen ins Uferlose wuchs, haben

Abtretung oder Vernichtung

Die tschechische Regierung von London und Paris unterrichtet

London, 20. Sept. Press Association meldet, daß die vollen Einzelheiten des britischen und französischen Planes der tschechischen Regierung übermittelt worden seien. In nicht-offiziellen Kreisen Londons rechne man damit, daß die Ansprache Hitler-Chamberlain am Mittwoch stattfinden werde.

Reuter bemerkt zu der Lage, daß die tschechischen Minister zu wählen hätten zwischen Abtretung eines Teiles ihres Staates oder der möglichen Vernichtung. Eine Weigerung, den britischen und französischen Empfehlungen zuzustimmen, würde eine Katastrophe bedeuten. Weiter erklärt Reuter, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß die Stimmung in Prag wegen der Haltung der Daladier-Regierung außerordentlich niedergeschlagen sei. Niemand glaube wirklich mehr, daß eine Hilfe von Seiten der Sowjets in Frage käme.

Die gesamte Londoner Abendpresse berichtet, daß auch das französische Kabinett den englischen Tschechenplan einstimmig angenommen hat. Weiter berichten die Blätter, daß der tschechische Gesandte in Paris weinend den Quai d'Orsay verlassen habe, und daß er erklärte, daß sein Land vernichtet worden sei.

„Evening Standard“ schreibt: Da Prag sich nicht länger auf eine französische Unterstützung in dem Widerstand gegen eine Neuzeichnung der Versailles Landkarte verlassen könne, so werde Venesch es sich sicherlich mehrmals überlegen, ehe er sein Land in einen Krieg stürze. Er würde sich einem furchtbaren Gegner gegenübersehen, und zwar in einer hoffnungslosen Unterlegenheit mit keiner Aussicht auf fremde Hilfe, es sei denn, die höchst problematische von Seiten Sowjetrußlands.

Nimmt Prag an?

Reuter meldet aus Prag, von zuständiger Seite verlautete dort, daß die tschechische Regierung beschloffen habe, die französischen, englischen Vorschläge anzunehmen. Sie habe aber, so heiße es in der gewonnenen tschechischen Erklärung weiter, gleichzeitig beschloffen, „um genauere Erklärungen zu bitten, damit sie eine Antwort ausarbeiten könne“.

die Arbeiter aus allen deutschen Gauen, die im Westen des Reiches für des Vaterlandes Wehr schaffen, spontan aus ihren Reihen heraus den Entschluß gefaßt, den bedrängten sudetendeutschen Brüdern und Schwestern zu helfen. Seit Tagen ist nun schon eine große Sammlung in allen Lagern im Gange. Niemand schließt sich aus, und die vielen tausend Opfergroßen der deutschen Arbeiter werden dem Führer zugeleitet, damit er sie zur Vinderung der Not der vertriebenen und gequälten Sudetendeutschen mit einsetze. Die 278 000 Mann, die nach des Führers Worten an den Befestigungsanlagen im Westen arbeiten, helfen damit nicht nur die Sicherheit des Reiches verstärken, sondern setzen sich ebenso geschlossen für ihre sudetendeutschen Brüder ein.

102 000 Flüchtlinge!

Dresden, 20. Sept. Die Zahl der sudetendeutschen Flüchtlinge beträgt am Montag in den Durchgangs- und Flüchtlingslagern insgesamt 102 000. Der Flüchtlingsstrom hält an.

Die Uebertragung der großen sudetendeutschen Rundgebung in Dresden auf alle deutschen Sender hat die Gewalthaber in Prag veranlaßt, sich flehend an ihre Moskauer Auftraggeber und Drahtzieher mit einem dringenden Hilferuf zu wenden. Dieser Hilferuf hat den Erfolg gehabt, daß einwandfrei sowjetrussische Sender am Montag abend in der Zeit von 20.30—22.30 Uhr sich bemühten, den Empfang deutscher Rundfunksender mit allen Mitteln zu stören. In Ostpreußen waren fast sämtliche deutschen Sender beschränkt oder gar nicht hörbar. Die Störungen dehnten sich aber auch auf Polen und den ganzen östlichen Teil des Reiches aus.

Wissen Sie, wie wenig tägliche Zahnpflege mit Chlorodont kostet? Knapp 1 1/2 Pf.!

Das ist wahre Arbeitskameradschaft!

Eislingen, 19. September. Die Betriebsgefolgschaft einer hiesigen Fabrik erbrachte einen schönen Beweis für die in ihr herrschende Arbeitskameradschaft. Um einem seit langer Zeit kranken Arbeitskameraden eine Freude zu machen, veranstalteten die Gefolgschaftsmitglieder unter sich eine Sammlung. Dabei kam der schöne Betrag von rund 150 RM. zusammen. Der kranke Arbeitskamerad freute sich über diese Hilfsbereitschaft sehr, zumal er das Geld notwendig brauchen kann.

Kraftwagen vom Gilzug zermalmt

Furchtbares Unglück in Baiersbronn — Vier Todesopfer

Baiersbronn, 19. September. Auf dem unbeschränkten Wegübergang beim hiesigen Bahnhof stieß am Sonntagabend nach Einbruch der Dunkelheit der Zug 3950 mit dem Personenkraftwagen IV B 123 815 zusammen. Der Kraftwagen wurde etwa 25 Meter mitgeschleift und zerkleinert. Drei Personen des Kraftwagens, zwei Frauen und ein Knabe, wurden getötet. Der Wagenlenker und ein Mädchen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus Freudenstadt eingeliefert.

Zu dem schrecklichen Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mehger Franz Doll aus Sasbachwalden im südlichen Schwarzwald befand sich auf der Heimfahrt von Freudenstadt, an dem schrankenlosen Bahnübergang beim Bahnhof Baiersbronn scheint er sowohl die beleuchteten Warntafeln als auch die von der Lokomotive ausgehenden Pfeifsignale übersehen bzw. überhört zu haben, denn er fuhr mit seinem Fahrzeug geradewegs in den um 20.05 Uhr den Bahnübergang passierenden Gilzug Karlsruhe —

Freudenstadt hinein. Der Wagen wurde ein Stück mitgeschleift und dann auf die Seite geschleudert. Die Namen der dabei ums Leben gekommenen drei Personen sind: die 36jährige Frau Rosa Kropp, geb. Doll, aus Kauf (Baden), die 27jährige Frau Anna Huber, geb. Spinner, aus Sasbachwalden (eine Verwandte der Frau Kropp) und der neunjährige Joseph Seiler aus Kauf. Die schwerverletzten sind der Lenker des Wagens, der 32 Jahre alte Mehger Franz Doll, ein Bruder der getöteten Frau Kropp, sowie die zehnjährige Tochter der Frau Kropp. Der Zustand der schwerverletzten ist zufriedenstellend; man hofft, die beiden am Leben erhalten zu können.

Ein viertes Todesopfer

Wie wir noch erfahren, ist inzwischen auch der Fahrer des Kraftwagens gestorben; er konnte kurz vor seinem Tode noch vernommen werden, wobei er zugab, daß er mit 60-Kilometer-Stundengeschwindigkeit auf den unbeschränkten Bahnübergang gefahren ist.

Das seltsame Geheimnis

Kriminalroman von Christoph Walter Drey

„In ihrer Wohnung werde ich auch noch Müßprache mit ihr zu nehmen haben.“

„Und du wirst du mich auch hinzuziehen?“

„Raum.“

„Schau, Schau!“ Und Herr Jähliche drohte mit dem Finger. „Aber ich bin ja ganz beruhigt. Und den Vorschlag, mit dir zusammen die Vorstellung in der „Goldenen Amsel“ zu besuchen nehme ich an.“

Jähliche schien auf gelaut zu sein, als er sich pünktlich zum Beginn der Vorstellung in der „Goldenen Amsel“ einfand, und verfolgte die Darbietungen der Künstler und Künstlerinnen mit sichtlichem Interesse. Aber die Vorbis sollte erst im zweiten Teil des Programms auftreten.

„Hast du sie von unserem Wunsche verständigt?“ fragte Felgentreff den Freund.

„Ich habe ihr beim Kommen durch den Dogenstieher ein Billett in die Garderobe geschickt, und sie hat bejahend geantwortet.“

Eine starke Bewegung ging durch den Zuschauerraum, als die Kabelle die Anfangstakte der Melodie zu einem der bekanntesten Schläger der Vorbis spielte. Der Vorhang kletterte sich. Die Künstlerin trat an die Rampe, von lautem Beifall begrüßt.

Sie trug ein serbisches oder montenegrinisches Nationalkostüm in bunten, aber nicht grellen Farben. Es war eine materische, leidenschaftliche Tracht, die alle körperlichen Vorzüge ins hellste Licht rückte und verjüngend wirkte,

wenn man sie so zu tragen verstand wie die Vorbis. Hier bildeten Gewand und Trägerin eine harmonische Einheit von echtem heimatlischen Gepräge.

Und diese Echtheit kennzeichnete auch die Vorträge der Vorbis, die von Temperament sprühten und doch von einer verhaltenen Schwermut überschattet waren. Sie gab heute unverkennbar ihr Bestes, mit der bewußten Absicht, es zu geben, um den letzten Eindruck zu einem bleibenden zu vertiefen. Und aufmerksamere Beobachter konnten wohl der Meinung sein, daß sie sich zuweilen überlegere, die Effekte zu deutlich unterstrich, die Pointen zu scharf zuspitzte.

Herr Jähliche stieß Felgentreff mit dem Ellbogen in die Seite: „Nun, ist sie nicht noch passabel?“

„Ich habe sie gar nicht für solche Künstlerin gehalten!“

„Ja, sie kann schon was! Bei mir in Dahlem als Salondame ist sie nicht ordentlich aus sich herausgegangen.“

Ein Schläger folgte dem anderen, auch Wiederholungen wurden verlangt und bewilligt.

Wie stimmt das Bild dieser Sängerin zu dem der zusammengebrochenen Frau, die mir Sübener geschildert hat? dachte Felgentreff. Sie soll sich doch im Tiergarten förmlich zu dem Wagen, den er heranzog, geschleppt, und so soll sie ihn auch am Arm des Opernsängers Kiebel vor ihrem Hause verlassen haben. Sübener hatte auf eine plötzliche Erkrankung geschlossen. Hatte sie dem Kiebel gegenüber nur diesen Anschein erwecken wollen oder war sie tatsächlich zusammengebrochen und hatte sich so rasch wieder ausgerichtet? Dann mußte sie über eine ungeheure Willensstärke verfügen. Und das Feuer, das in diesen dunklen Augen brannte und

auf die Zuhörer eine suggestive Wirkung ausübte, sprach dafür.

Mit Beifall überschüttet und mit Blumen reich beschenkt, verließ sie den Schauplatz ihres Triumphes.

Die beiden Freunde erhoben sich, um in dem Weinlokal, wo man sich treffen wollte, die ersten zu sein.

Die Herren hatten noch nicht lange gewartet, als die Vorbis das Lokal betrat. Sie war allein. Jähliche ging ihr entgegen und war ihr beim Ablegen des Abendmantels behilflich.

„Sie kennen sich ja bereits“, sagte er mit einer vorstellenden Handbewegung. „Mein Freund, der Fabrikant Felgentreff! Frau von Dimitor!“

Die Vorbis gab auch Felgentreff die Hand. „Jawohl, ich erinnere mich. Wir wechselten in Dahlem einige Worte.“

„Und Herr Felgentreff wollte mit Ihnen wegen Ihres Fräulein Tochter sprechen“, erläuterte Jähliche. „Er könnte Ihnen da vielleicht helfen. Aber zunächst: Welche Wünsche haben Sie? Unser etwas herber Rotwein dürfte Ihnen kaum zusagen. Und nachdem Sie uns an dem Genuß Ihrer idealen Darbietungen haben teilnehmen lassen, werden Sie hoffentlich unsere bescheidenen materielle nicht verschmähen. Der Kellner steht schon sprunghbereit!“

„Ein Gläschen Wein trinke ich mit Ihnen. Sherry, bitte! Zu Abend bitte ich ohne meine Gesellschaft pfeifen zu wollen. Ich fühle mich nicht recht wohl seit einigen Tagen und habe auch noch manches vor meiner Abreise zu erledigen.“ Und sich ausschließlich an Felgentreff wendend: „Sie wollten sich meiner Tochter annehmen —? Ich danke Ihnen dafür. Aber es ist nun doch wieder anders beschol-

sen worden. Ich werde meine Bist nicht zurücklassen in Berlin, sondern sie wird mit mir reisen. Ihre Gesangsstudien wird sie auch so vollenden können. Einer ihrer Lehrer, der Opernsänger Kiebel, meint, daß sie außerordentlich gute Fortschritte gemacht und fast schon die Reife für ein kleineres Engagement habe.“

„Und warum wollen Sie Berlin verlassen, wo man Sie doch, wie der heutige Abend bewiesen hat, ungenügend scheiden sieht?“ fragte Felgentreff unbesangen.

„Weil — weil ich nicht die Ruhe habe, lange an einem Orte zu bleiben. Es treibt mich immer wieder weiter, und ich habe mich hier schon länger aufgehoben, als ich wollte.“

Sie hatte einen kleinen Strauß langstieliger gelber Rosen mitgebracht und neben sich auf den Tisch gelegt.

„Auch ein Abschiedsgeschenk?“ fragte Oskar Jähliche. „Was werden Sie denn mit dem Blumengarten anfangen, den man Ihnen auf die Bühne hinausgereicht hat?“

„Die Kollegen und Kolleginnen haben sich darin geteilt, ich habe mir nur diese schönsten von den Rosen ausgesucht.“ Sie sog den Duft ein.

„Ich leide wohl an einer Sinnesstärkung?“ meinte Felgentreff. „Es sind Rosen, Teerofen, und ich rieche hier Flieder.“

Frau von Dimitor nickte lächelnd. „Flieder ist mein Lieblingsparfüm. Ich liebe auch die Rosen, aber seit meiner Jugend bin ich noch mehr für Flieder eingenommen.“

„Ja“, sagte Jähliche, „auch mir ist der Rosengeruch zu süßlich. Flieder finde ich gehaltvoller, würziger.“

(Fortsetzung folgt.)

Vergeßt unsere Brüder nicht!

Ein kleines Opfer für die 100-Millionen-Volksgemeinschaft

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland führt zurzeit eine Sammelwoche durch. Unsere Jungen und Mädchen werden in ihrem Bekanntenkreis, versehen mit einem Quittungsbuch, um ein kleines Opfer für unsere 100-Millionen-Volksgemeinschaft bitten. Wir erinnern uns dabei der 25 Millionen deutscher Brüder und Schwestern, die draußen vor den Toren des Reiches oder in weitem Uferseegebiet wohnen und dort im täglichen Kampfe stehen; die einen um den Arbeitsplatz, die anderen um die Erhaltung ihrer kulturellen Art. 12 Millionen Hektar hat der auslandsdeutsche Bauer durch Enteignung verloren. Hunderttausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten wurden draußen brotlos. 200 000 deutsche Kinder sind allein auf dem europäischen Festland ohne muttersprachlichen Unterricht. Sie sollen uns aber auch bei ihrem Einsatz und Opfer in tätiger Gemeinschaft finden.

Ein schweres Wetter

mit wolkenbruchartigen Regengüssen und Hagelschlag zog gestern Abend über das Nagoldtal. Glücklicherweise war das heftige Gewitter nur von kurzer Dauer. Trotzdem ist der angerichtete Schaden auf unseren Straßen und Wegen sowie in den Gärten recht erheblich. In der Stadt drang in einem Teil der Lederstraße das Wasser in einige Geschäftsräume ein, da die Kanalisation die Wassermassen nicht rasch genug aufnehmen konnte. In den Gängen sind die Wege durch die Gewalt des Wassers vielfach aufgerissen; aus den Gärten wurde viel Erde abgeschwemmt.

Mit dem Feuerwehrhorenzeichen ausgezeichnet

Beim Dienstausschuss der Freiwilligen Feuerwehr Bad Liebenzell am Sonntagvormittag konnte der Bürgermeister dem Goldschmied Karl Holzäpfel das ihm vom Führer und Reichskanzler verliehene Feuerwehrhorenzeichen für 25jährige Dienstzeit mit Worten des Dankes für seine Treue überreichen.

An der Dreschmaschine verunglückt

In Ottenbronn glitt gestern vormittag die Ehefrau eines Landwirts bei der Arbeit an der Dreschmaschine so unglücklich aus, daß sie mit der linken Hand in die Maschine geriet. Der Unglücklichen wurden mehrere Finger abgerissen; im Kreiskrankenhaus mußte die ganze Hand abgenommen werden.

Die Oberschule Calw beging den Tag des deutschen Volkstums

Vor den Fahnen des Großdeutschen Reiches und der deutschen Jugend war die Oberschule Calw am Montag angetreten zu einem eindringlichen Appell, zum Tag des deutschen Volkstums. In eindringlichen Worten schilderte Studienrat Dr. Breitinge den nun schon 150 Jahre währenden Kampf der Deutschen um die Volkverdingung. Es ist etwas Großes, daß wir jetzt den letzten Abschnitt dieses Kampfes, ja sogar die Erfüllung miterleben dürfen. Denn in diesem Jahr sind die Entscheidungen gefallen über die Grenzlande im Osten. Der Gedanke des Volkstums hat gesiegt. Was durch Verträge und Zwang, durch Stacheldraht, Maschinengewehre und Anhaltelager getrennt bleiben sollte, ist durch einen beispiellosen Sieg ohne Gewalt, ohne Krieg zusammengeführt worden. Es war der Sieg einer Idee! Volk wollte zu Volk, und keine Macht der Welt vermochte dem Tiroler Bergbauern, dem Arbeiter in den Glendörfelvierteln Wiens den Glauben an das eine Reich der Deutschen zu rauben: Oesterreich ist heimges-

kehrt ins Reich! Großdeutschland ist geschaffen durch die Tat des Führers!

Solcher Glaube überwindet willkürlich gezogene Grenzen. Das gilt auch von dem heute tosenden Kampf im sudetendeutschen Raum. Blutende Grenzen trennen uns noch von den Brüdern und Schwestern drüben, die Leib und Leben wagen um ihres Volkstums willen. Von dem aber lassen sie nicht. Sie haben es sich geschworen, die Männer um Konrad Henlein: Wir glauben daran, daß ein Volk nie vergeßt, solange der Bruder zum Bruder steht.

In einer packenden Schlußansprache wies der Schulleiter, Studiendirektor Ried, noch einmal auf die Größe dieses Kampfes der Sudetendeutschen und auf ihre Opfer hin. Kein Tag des deutschen Volkstums ist wahrlich mit größerem Recht begangen worden als



der diesjährige! Ein Staat aber, der so bestialisch gegen Menschen vorgeht, die nichts als Deutsche sein wollen, verdient, daß wir ihn verachten! Als Deutsche haben wir die Pflicht, unserem Führer, der um unseres Volkes willen eine so große Verantwortung auf sich genommen hat, unbedingte Gefolgschaftstreue zu leisten.

Im Sinne dieser Verpflichtung — nicht als Bereicherung der Feier — sangen die Teilnehmer Kampflieder und die Lieder der Nation und hörten Dichtungen von Not und Kampf der Grenzlanddeutschen.

Dorfabend der Arbeitsmädchen in Altburg

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist in Altburg, ja, darüber hinaus in der ganzen Umgegend heimisch geworden. Das zeigte am vergangenen Sonntag deutlich der Besuch des Dorfabends. Der „Saalbau“ war überfüllt, als die Arbeitsmädchen die „Männer“ und Frauen, die Vorkinder und Mädchen mit einem frischen Lied begrüßten. Wer die Mädchen nur im schlichten Dienst- und Arbeitskleid kannte, war höchst überrascht von dem vielfarbigen Bunt der Dirndl aus den verschiedensten Gauen, die mit strahlenden, gebräunten Gesichtern allerlei Fröhliches aus dem Lagerleben boten. Durch einen lustigen Kanon, zu dem auch die Besucher aufgemuntert wurden, war mit diesen rasch die innere Fühlungnahme hergestellt. Frohstimmung auch in schweren Tagen sollte neue Kraft für ernstes Tun geben.

Die Lagerleiterin, Fräulein Kraut, wünschte den Mädchen, die nun bald „ansgedient“ haben, daß ihr ferneres Leben unter dem Ein-

druck der Lagergemeinschaft stehen möge. Von diesem Geist der Kameradschaft und Gemeinschaftsarbeit waren die Darbietungen des Abends erfüllt: Wieder, Volkstänze, Musikstücke, Zwiegespräch und Stegreifspiele. Freude über die Arbeit am deutschen Boden kündete ein selbstverfaßtes Lied der Arbeitsmädchen. In launiger Weise wurde die erste Lagerzeit bejungen, die Sehnsucht nach dem „Ausendienst“, die Freude, als es endlich „zum Bauern“ ging und dann die mannigfache Arbeit, die gelegentlichen Nöte und Schmerzen im Heuet und in der Ernte, in Haus und Hof.

Man merkte, daß den Mädchen, die aus der Städte Arbeit und aus den Schulen kamen, bei uns auf dem Lande das Herz aufging, daß die Erde ihnen Heimat wurde. Reicher Beifall kündete den Dank der Gäste für den schönen Abend. Lange noch war man vereint in froher Runde beisammen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Ausgaberechts Stuttgart
Ausgegeben am 19. Sept., 21.30 Uhr

Süddeutschland gelangt jetzt mehr und mehr in den Bereich des nordatlantischen Tiefdrucksystems. Mit dem Zustrom feuchter Luftmassen von Westen her wird damit die Wetterlage für die nächsten Tage unbeständiger, aber nicht durchweg unfreundlicher werden.

Vorausichtliche Witterung bis Dienstagabend: Bei Winden um West vorwiegend bewölkt, bei geringer Neigung zu teilsweise gewitterigen Schauern. Leichter Temperaturrückgang.

Wettervorhersage bis Mittwochabend: Unbeständig, aber im ganzen nicht unfreundlicher.

Bad Liebenzell, 19. September. Das selten schöne Wochenende hat einen überaus lebhaften Verkehr gebracht. Die Konzerte in den in der Herbststimmung besonders schönen Kuranlagen waren daher sehr gut besucht. Schon das letzte Sonntagvormittags-Konzert der Kurkapelle fand viel Anklang, noch mehr aber das Konzert der SA-Reiterstandartenkapelle Calw am Nachmittag, das unter Leitung von Musikzugführer Frank stand. Da immer noch eine stattliche Zahl von Kurgästen hier ist, werden die Konzerte der Kurkapelle auch in dieser Woche fortgesetzt werden, und der Kursaal bleibt bis auf weiteres geöffnet.

Wiesloch, 19. September. Im Laufe des Sonntags wurde im Kassenraum der Mitteleisenbahn durch ein Fenster eingebrochen und rund 30 RM. entwendet. Nach dem Täter wird gefahndet.

Nagold, 19. Sept. Am Samstagnachmittag verunglückte ein Radfahrer von Oberjettingen beim Durchlauf. Als ihm ein Lastzug begegnete, wurde er unsicher und stürzte vom Rad. Er zog sich eine klaffende Wunde am Kopfe zu. Mitglieder der Sanitätskolonne Nagold leisteten die erste Hilfe.

Leonberg, 19. Sept. Seit Samstag sind in Leonberg vier Kinder an Spinalerlähmung erkrankt. Schulen und Kindergarten wurden sofort geschlossen. Die Disziplin der NSDAP hat Dienstruhe bis 2. Oktober angelehrt.

Leonberg, 19. September. In einer Sitzung des Kreisrats wurde am Donnerstag nachmittags Landrat Knapp, der seit etwa Jahresfrist die Amtsgeschäfte des Kreises Leonberg verwaltet, feierlich verabschiedet. Es sprachen Bürgermeister Spindler, Kreisgeschäftsführer Ziegler und Kreispfleger Müller dem Scheidenden den Dank der Bürgerschaft, der Amtskörperschaft und der Kreisleitung aus. Dann übernahm der neue Amtsvorstand, Landrat Meditsch, der seither in Böblingen Landrat war, die Amtsführung des Kreises Leonberg.

Pforzheim, 19. Sept. Am Sonntag fand auf

NSDAP. Schwarzes Brett

SA. SS. NSKK. NSFK.

SA-Pi-Sturm IV/172. Der Führer des Sturmabanns, Diejenigen SA-Sportabzeichenträger, welche die Wiederholungsübung abgelegt und ihr Leistungsbuch nebst Befähigungszug beim Pi-Sturmabann IV/172 Calw, Bischofsstraße 24 noch nicht abgegeben haben, werden letztmals zur Abgabe bis spätestens 25. 9. aufgefordert, da sonst die Sportabzeichenurkunde nicht ausgestellt werden kann. Bei Nichtabgabe bis zum obengenannten Termin erfolgt Entzug des SA-Sportabzeichens. Außerdem hat ein jeder der oben angeführten Sportabzeichenträger, welcher im Besitze eines Wehrpasses ist, das Ausstellungsdatum desselben anzugeben.

dem Platz der SA, eine Kundgebung statt, auf der die demnächst zur Verteilung kommende Volksgasmaske vorgeführt wurde. Ein furchtbares Verkehrsunfall forderte in Elmendingen ein junges Menschenleben. Als der 22 Jahre alte Christian Schlegel mit der Kleinbahn von Pforzheim von der Arbeit kommend, in Elmendingen mit seinen Kameraden ausgetiegen war, sprang er auf das Trittbrett des letzten Wagens des schon wieder anfuhrenden Zuges und trieb allerhand Possen. Beim Abspringen stürzte er und geriet unter den Anhänger. Nach dem Stehen des Zuges fand man den jungen Mann mit eingedrückt Brustkorb tot über die Gleise hingestreckt.

Rohkost-Pralinen

lecker und fein, kauft gut man stets bei Häubler ein

Ludwigsburg, 19. September. Auf der Straße nach Kornwestheim wollte der 29 Jahre alte verheiratete Willi Gärthöfner aus Stammheim auf seinem Motorrad einen Personenkraftwagen überholen, streifte aber diesen und stürzte. Dabei geriet er in die Fahrspur eines entgegenkommenden Kraftwagens, der ihn überfuhr. Er erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. In Poppenweiler wurde der 57 Jahre alte Bauer Otto Bühler bei dem Versuch, sein durchgehendes Gepäck anzufassen, das vor einem Motorradfahrer gescheut hatte, von dem Pferd überannt und von dem Wagen überfahren. Er erlag im Marbacher Kreiskrankenhaus einer schweren Rückenmarkverletzung.

Rottweil, 19. September. Als Stadtbaurat a. D. Feucht aus Schwemlingen in Reispfingen (Kreis Rottweil) die Fahrbahn überschreiten wollte, wurde er von einem herannahenden Personenkraftwagen erfasst und auf die Straße geschleudert. Im Krankenhaus erlag er den erlittenen schweren Verletzungen. Das Unglück wollte es, daß der Radfahrer Joseph Mutschal aus Wülflingen unmittelbar nach dem Unfall gegen einen Kraftwagen fuhr, dessen Fahrer für den zunächst schwerverletzten Stadtbaurat Feucht Hilfe holen wollte. Mutschal erlitt ebenfalls so schwere Verletzungen, daß er im Rottweiler Bezirkskrankenhaus starb. Die Schuld dürfte ihn selbst treffen, da er die rechte Fahrbahnseite nicht eingehalten hat.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 18.

Verlagsleiter und verantwortl. Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenleiter: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. D. A. VI. 38: 3720. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Calw, 19. September 1938

Trauer-Anzeige

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Auguste Rühle

ist Sonntag Abend im Alter von 85 Jahren nach kurzer Krankheit im Frieden heimgegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Frida Kleinbienst, geb. Rühle und Geschwister

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle.

Für zugebachtete Teilnahme im voraus herzlichsten Dank.

Gesucht

2-3 Zimmerwohnung

mit Zubehör, in sauberem Hause. Aufschriften an C. D. M. A.

Guterhaltene

Labeneinrichtung

für Spegereißen wird zu kaufen gesucht. Dasselbe werden

2 gute Milchziegen

verkauft. Anfragen unter D. 220 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Die Kluge Wäscherin empfiehlt, daß man mit Sil die Wäsche spült!

Eine zuverlässige pünktliche Hilfe

Frau oder älteres Mädchen

wird für einige Stunden des Vormittags in kl. Haushalt gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

Ein größerer

Kasten

wird verkauft

Leberstraße 58

Odermatts Dauerwellen erhöhen Ihre Schönheit

Werde Mitglied der NSDAP!

Alles für's Büro!

Aufbankkästen RM. 1.65
Briefblocks „ —.40
Briefordner „ —.70
Drehstühle „ 19.50
Farbbänder „ 1.25

Mühlberger

Marktplatz 24 — Ruf 690

Wisse zu sparen

und verwende für Parkett- und Linoleum KINESSA-Bohnerwachs. Eine 1/2-kg-Dose reicht für 4-6 Zimmer, gibt wundervollen Spiegelhochglanz, der naß wischbar ist und nach dem Aufpolieren wieder sehr schön glänzt.

KINESSA BOHNERWACHS

Drogerie C. Bernsdorff

Fahre am kommenden Sonntag mit meinem Omnibus nach

Ellwangen

über Stuttgart, Gmünd, Aalen

Es können sich noch einige Teilnehmer melden bis spätestens Freitag.

Albert Reyer, Calw
Tel. 227